

LWL-Klinik Lengerich

Psychiatrie • Psychotherapie • Psychosomatik • Neurologie
im LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen

25.11.2015

150 Jahre LWL-Klinik Lengerich



„Der Patient hat sich objektiv und subjektiv erholt.“

Dr. Ioanna Mamali berichtet über die Behandlungsgeschichte der LWL-Klinik Lengerich von 1864 bis 1975

Lengerich (Iwl). Eine vierteilige Vortragsreihe zum 150-jährigen Bestehen der LWL-Klinik Lengerich, die verschiedene Aspekte der Geschichte betrachtet, endet am Mittwoch (2.12.), 19 Uhr, mit einem Vortrag im Festsaal über „die Behandlungsgeschichte der LWL-Klinik Lengerich“.

Anhand der Auswertung von 150 Patientenakten hat die Wissenschaftshistorikerin mit dem Schwerpunkt Psychiatriegeschichte, Dr. Ioanna Mamali, den Versuch unternommen, eine Behandlungsgeschichte der LWL-Klinik Lengerich seit ihrer Entstehung bis zur Psychiatrie-Enquete 1975 nachzuzeichnen und exemplarisch vorzustellen. Sie hat diagnostische Kriterien und therapeutische Praktiken sowie Patientenprofile und den Klinikalltag untersucht und in die fachwissenschaftlichen sowie gesellschaftlichen Verhältnisse der Zeit eingebettet.

Ein weiterer Schwerpunkt des Vortrags ist die nationalsozialistische Zeit in der Lengericher Klinik des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL). Der Vortrag endet mit einem Ausblick auf die Zeit der Psychiatrie-

Kontakt:

Kontakt: Jutta Westerkamp
05481 12-6450 oder 0151 406 35 234
E-Mail: j.westerkamp@lwl.org

LWL-Pressestelle
0251 591-235
presse@lwl.org

reform anhand von Zeitzeugenaussagen, die die Erfolgsgeschichte der Psychiatrie in Lengerich miterlebt und mitgeschrieben haben.

„Bis vor kurzem wurden psychiatrische Krankenakten selten als historisches Forschungsmedium herangezogen“, berichtet Mamali, die vor allem im LWL-Archivamt in Münster ihre Quellen gefunden hat. Krankenakten sind mittlerweile anerkannt als eine wichtige Quelle für die Wissenschaftsgeschichte. Sie geben Einblicke in verschiedene Bereiche: Zum Beispiel in die Krankenhauspraxis und die Arbeitsorganisation. Oder in Praktiken der Diagnosestellung und Behandlungsmethoden.

Auch amtliche Dokumente gehören zu einer Krankenakte, wie Aufnahme- und Entlassungs- bzw. Sterbeschein, Formulare und offizielle Briefe, z. B. von Gericht, Polizei, Fürsorgeamt, Versicherungen, Militär etc. Persönliche Unterlagen wie Geburtsurkunde, Taufschein, Heiratskurkunden sowie eine „Liste der eingegangenen Postsendungen“ und ein „Kleiderverzeichnis“ sind Inhalt von Krankenakten.

Aufschlussreich sind auch die unterschiedlichen Perspektiven in Krankenakten: Neben der Sicht der Ärzte und Pfleger findet man auch die Perspektiven von Patienten und ihrer Angehörigen, etwa durch Korrespondenz zwischen Familienmitgliedern, Ärzten und Patienten oder durch Lebensläufe, die Patienten selbst geschrieben haben. „Die Krankenakte ist eine Sammelmappe mit Originaldokumenten – in diesem Fall teilweise sehr schwer lesbar – ohne Struktur, Anfang oder Ende, die gegenseitig ergänzend eine individuelle Krankengeschichte ergeben“, so Mamali.

In ihrer langen Geschichte durchlief die LWL-Klinik Lengerich die verschiedenen Stadien der Psychiatriegeschichte mit ihren Umbrüchen. Die Gründungszeit fällt mit den Anfängen der modernen Psychiatrie zusammen und der Einführung des Konzepts des „no restraint“, sprich der Behandlung ohne Zwangsmittel.

„Die psychiatrische Versorgung expandierte schnell“, berichtet Mamali. „Die Vorstellung von psychisch kranken Menschen und der Umgang mit ihnen erfuhr Ende des 19. Jahrhunderts einen Wandel. Psychisch kranke Menschen erlangten ein Anrecht auf staatliche Fürsorge.“ Bei ihrer Gründung 1864 war die Lengericher LWL-Klinik eine Vorbild-Institution für Reformansätze in anderen westfälischen Heil- und Pflegeanstalten, was den Klinikbau und die Behandlungskonzepte betrifft.

Der Erste Weltkrieg ging an der Psychiatrie nicht spurlos vorbei, sei es die materiellen Knappheitsbedingungen oder neue Therapieansätze, wie die somatischen Therapien oder das Konzept der Arbeitstherapie.

Die Wirtschafts- und Gesellschaftskrise der Zwischenkriegszeit führte zum Aufkommen des Nationalsozialismus, der für die Psychiatrie verheerende Wirkungen hatte; Zwangssterilisationen und Massentötungen schrieben das dunkelste Kapitel ihrer Geschichte.

Die Nachkriegszeit kennzeichneten die Bedingungen der Zusammenbruchs-Gesellschaft: materieller Notstand, tiefe Erschütterung sowie Verdrängung als Umgangsart mit einer Vergangenheit, die die Psychiatrie absolut diskreditiert hatte.

Die nächste große Veränderung brachten die Psychopharmaka, die in den 1950er Jahre eingeführt wurden und die psychiatrische Praxis revolutionierten. Gleichzeitig bahnte sich allmählich eine Reformbewegung an, die 1975 ihren Höhepunkt erreichte und den Grundstein für die heutige Psychiatrie legte. Diese Reform war ein Prozess, dessen Vorläufer sich sehr früh in Lengerich zeigten. Das Krankenhaus in Lengerich galt in den 1970er Jahre als die „modernste Einrichtung“ auf dem Weg einer „liberalen Psychiatrie“.

- Der Vertrag ist am Mittwoch (2. Dezember) um 19 Uhr im Festsaal der LWL-Klinik Lengerich, Parkallee 10. Eintritt frei.

Fotos:

- Krankenakte (Ausschnitt)/Foto: Dr. Ioanna Mamali
- „150 Jahre LWL-Klinik Lengerich“/Grafik (s.o.): Kerstin Wichmann

- Porträtfoto von Dr. Ioanna Mamali